

besteht die Insel hauptsächlich aus ebenem Ackerboden, während das Innere große Torfmoore aufweist. Der Hauptort dieses Theils wie der ganzen Insel ist die Stadt Wollin. Die Bewohner der Insel treiben Ackerbau und Viehzucht, liefern Torf oder finden in den Kreidegruben, Kalköfen und Zementfabriken Beschäftigung. Die Badegäste bringen den Inassen der Stranddörfer (Neuendorf, Swantus, Heidebrink) gute Einnahmen. Von Beruf sind die Bewohner derselben meist Fischer. Ihre Dörfer liegen zwischen den Dünen und können vom Strande aus kaum gesehen werden. Auf demselben stehen die an beiden Enden spitzen Fischerboote. Die Netze sind zum Trocknen aufgehängt. Bei günstigem Wetter geht's auf den Fischfang. Hauptgegenstand des Fischfangs ist der Hering. Die Netze haben eine Länge von 40 und eine Breite von 4 m. Durch Hölzchen, Tönchen usw. wird das Netz vor dem Sinken bewahrt. Damit es aber auch ausgespannt bleibe, sind Steine an der unteren Kante befestigt. So schwimmt die ausgespannte Netzwand in dem Wasser. Die Maschen derselben sind so weit, daß die Heringe nur mit dem Kopfe hindurch können. Am Weiterschwimmen hindern die Brustfloßen. Zurück können sie aber auch nicht, denn die Maschen schieben sich hinter die Kiemen und halten den Fisch fest. 8—12 Stunden nach dem Auslegen wird das Netz wieder eingenommen und nun geht's dem Strande zu. — Die Heringe werden frisch oder „grün“ verzehrt oder für den späteren Gebrauch zubereitet. Wie alle Seefische stirbt der Hering, sobald er aus dem Wasser gezogen wird und geht schnell in Verwesung über. Deshalb wird er sofort „gelehrt“, d. h. am Halse wird ein Einschnitt gemacht, um die Eingeweide herauszunehmen. Danach wird er gereinigt und gefalzen, sorgfältig abgetrocknet und geräuchert. — Das Räuchern geschieht in besonders dazu eingerichteten Häusern. Frische, ausgelehnte Heringe beiprengt man auch wohl leicht mit Salz, trocknet sie dann wieder, röstet sie, legt sie in Essig und verkauft sie als Brat-heringe. Das Salzen geschieht meist in den großen Heringspackereien, die den Fischern ihren Fang ablaufen. Nicht immer ist derselbe lohnend. Bei großen Massenfängen werden oft nur 20—60 Pfg. für das Wol (80 Stück) bezahlt. — Auch die Zlunder ist ein häufig gefangener Fisch. Schollen und Steinbutten, Dorsch und Kabeljau, Lachs und Stör werden mit Netz und Angeln gefangen. Nicht selten wird auch ein Seehund erlegt, von denen in der Ostsee viele leben und unter den Fischen großen Schaden anrichten. — Ein oft lohnender Verdienst ist die Bernsteinfischerei. Schon in alten Zeiten haben die Kaufleute von hier Bernstein geholt. Derselbe war ein sehr dünnflüssiges, schnell erhärtendes Harz. Es floß einst in großer Menge aus einem, der Fichte ähnlichen Baum, der im Ostseegebiet große Urwälder bildete. An dem Harze blieben kleine Fliegen, Mücken, Insekten kleben und wurden von ihm überflössen und eingehüllt. Aus dem Boden dieser untergegangenen Wälder hat das Meer den Bernstein ausgewaschen und in Sandschichten eingehüllt. Aus diesen wird er durch Stürme losgerissen und mit Tang an die Küste geworfen. Die Bernsteindreher verwerten ihn zu den verschiedensten Schmucksachen. — Die Sage erklärt den Ursprung des Bernsteins so: Phaëton, der Sohn des Sonnengottes Helios, hat einst seinen Vater inständig, ihn die Lenkung der Sonnenrosse und des Sonnenwagens anzuvertrauen. Widerstrebend willigte der Vater ein. Doch der ungeschickte Jüngling verlor die Zügel, steckte die Erde fast in Brand und wurde selbst tot hinabgeschleudert. Da beweinten ihn seine Schweigern, die Heliaden, lange und schmerzlich. Die Götter verwandelten sie endlich in Bäume und ihre fortfließenden Tränen in Bernstein. (Sagen: Der Baumfriedhof bei Misdroy, Am Jordansee.)

### Usedom

ist die größere der beiden Inseln. Sie liegt zwischen Swine und Peene. Das Achterwasser dringt tief in die Insel ein und zerlegt sie in einen nordwestlichen und einen südöstlichen Teil. Beide werden durch einen schmalen Landstrich verbunden, der bei Roserow nur 325 m breit ist. Das Meer hat das Land hier wiederholt (1736, 41, 85, 92, 1872, 83) durchbrochen, so daß man sich genötigt sah, einen festen Damm als Schutzwall